

56. Ein bei dem Freimaurer wohnender Teufel rächt sich.
Umgegend von Samotſchin, Posen. — (Mündlich.)

Einmal war ein Freimaurer, der hatte den Teufel; dieser sah aus wie eine schwarze Katze. Der Freimaurer mußte seinem Teufel jeden Tag Fleisch und Gemüse geben und ihn immer am Tische neben sich sitzen lassen. Eines Tages kam nun der Bruder des Freimaurers und besuchte ihn. Diesmal wollte er den Teufel nicht mit am Tische haben und stellte dessen Teller unter den Tisch. Doch der Teufel aß nicht und ließ alles stehen. So machte er es, bis der Besuch weg war. Nun fragte er den Freimaurer, warum er ihn nicht am Tische habe essen lassen. Dieser antwortete, er wäre nicht dreist genug gewesen, ihn mit seinem Bruder an einem Tische essen zu lassen. Da sagte der Teufel, dann würde er aber dreist sein. Nun bekam der Freimaurer Durst und schickte sein Mädchen in den Keller nach Bier. Kaum war das Mädchen fort, so sprang der Teufel zu und würgte den Freimaurer ab. Nach drei Tagen sollte der Verstorbene begraben werden, und es wurden vier Pferde vor den Leichenwagen gespannt. Als der Leichenwagen bis zu einer Brücke kam, wollten die Pferde nicht hinüber, der Teufel saß darunter. Als alles nichts half, die Pferde zum Weitergehen zu bringen, spannte man andere vier vor. Aber auch diese kamen nicht von der Stelle. Zuletzt lud man den Sarg ab und senkte ihn in der Nähe der Brücke in eine Grube.

57. Teufelspuß beim Tode eines Freimaurers.

L ü b b e c k e i. Westf. — (Mündlich.)

Als Herr N. N., ein angesehener Mann, auf seinem letzten Krankenlager lag, konnte er lange nicht zum Sterben kommen. Draußen aber vor dem Fenster hat man ganze Nächte hindurch einen schwarzen Hund mit feuersprühenden Augen gesehen, der gottsjämmerlich heulte, sich auch durch

nichts vertreiben ließ. In dem Augenblicke, als die Seele den Leib verließ, ist eine schwarze Rake, die unter dem Bett gefessen haben mußte, durch eine Fensterscheibe hinausgesprungen, die dadurch mit großem Getöse zertrümmert wurde. Noch lange nachher hat man einen schwefeligen Geruch gespürt. Jeden Tag, bis zum Begräbniß, hat man um das Haus herum in der Luft laute Klagetöne vernommen, so daß sich der Haushund winselnd unter die Ofenbank verkroch. Beim Leichenbegängniß wollen einige Leute einen fremden Mann im Gefolge gesehen haben, der bei der Einsegnung des Grabes durch den Geistlichen plötzlich verschwunden war. Noch längere Zeit danach hat man Klagetöne gehört, Türen und Fenster im Hause des Verstorbenen sind auf- und wieder zugesprungen. Das hat so lange gedauert, bis ein frommer Nachbar den Spuk gebannt: Im Namen Gottes des Vaters usw. Auf dem Grabe konnten keine Blumen länger als ein Jahr gedeihen; darauf gepflanzte Trauersträucher waren immer bald wieder verdorrt.

58. Im Mausoleum eines Freimaurers flammt Licht auf.

Czesławicz, Posen. — (Mündlich.)

Nach dem Tode des Freimaurers Körner, der in früheren Jahren in Czesławicz, jetzt Körnersfelde genannt, gelebt hat, sollten die Maurer in seinem Erbbegräbniß einige notwendige Arbeiten vornehmen. In dem Halbdunkel, das dort herrschte, wollte die Arbeit nicht recht von statten gehen. Da meinte einer der Maurer: „Wenn doch nur ein Licht da wäre, dann würden wir schneller fertig werden!“ In demselben Augenblick flammte ein zauberhaftes Licht auf und erleuchtete den ganzen Raum, so daß die Maurer nun bequem arbeiten konnten. Das geschah nun jeden Tag, wenn die Maurer arbeiteten, bis die Arbeit ganz vollendet war. Das Licht soll seit jener Zeit auch zuweilen nachts noch zu sehen sein, doch getraut sich niemand, bei Dunkelheit einen Blick in das Gewölbe zu werfen.